

Resultate einer Umfrage des Thurgauer Vereins freipraktizierender Spezialisten (TVFS)

Mögliche Folgen der TP-Wert-Unterschiede

Pius Bucher

Zusammenfassung

Im Mai 2005 wurde unter den Mitgliedern des Vereins freipraktizierender Spezialisten im Kanton Thurgau (TVFS) eine Umfrage mit Fragen zur Praxiseröffnung und -nachfolge durchgeführt. Die Antworten sind repräsentativ und zeigen auf, dass heute nur mehr eine Minderheit der freipraktizierenden Ärzte ihre Praxis wieder im Kanton Thurgau eröffnen würden und dass die Befürchtungen, keinen Praxisnachfolger zu finden, gross ist. Ursächlich dafür dürfte massgeblich die jetzige Taxpunktwertsituation KVG sein, welche einen Arzt im Kanton Thurgau unter grösseren wirtschaftlichen Druck mit deutlich erhöhtem unternehmerischem Risiko setzt. Im Vergleich zu einem Arzt im Kanton Zürich muss ein Thurgauer Arzt etwa ein Drittel mehr arbeiten, um denselben Gewinn zu erreichen. Auf die Dauer dürften die jetzigen TP-Wert-Unterschiede für die Verteilung der freipraktizierenden Ärzte und somit Versorgung der Bevölkerung in der Schweiz problematisch sein – der KVG-TP-Wert wird sich schweizweit angleichen müssen.

Konvention

Für eine bessere Lesbarkeit dieser Publikation gelten – falls nicht anders deklariert – die folgenden Vereinfachungen:

- bei «Ärzte» sind die freipraktizierenden Spezialisten im Kanton Thurgau gemeint;
- es wird nur die maskuline Form verwendet, jede Aussage soll aber auch für weibliche Personen gelten;
- TP steht für «Taxpunkt».

Einleitung

Die Beobachtung, dass Nachfolger für Praxen auf dem Land schwieriger zu finden sind und sich generell eine eher schlechtere Motivation mit Anzeichen von Burn-out bei freipraktizierenden Spezialisten verbreitet, hat den Verein freipraktizierender Spezialisten im Kanton Thurgau (TVFS) veranlasst, im Mai 2005 unter seinen Mitgliedern eine demographische Umfrage durchzuführen, mit unter anderen den folgenden Fragen:

1. Was denken Sie: Falls die Taxpunktsituation (kantonal unterschiedliche Taxpunkte) schweizweit in etwa so bleiben wird, wie sie zurzeit ist, würden Sie auch heute noch Ihre Praxis im Kanton Thurgau eröffnen?

2. Was denken Sie: Falls die Taxpunktsituation (kantonal unterschiedliche Taxpunkte) schweizweit in etwa so bleiben wird, wie sie zurzeit ist, wird es schwierig sein, eines Tages einen Praxisnachfolger für Ihre Praxis zu finden?
3. Wie beurteilen Sie die Versorgung im Kanton Thurgau – braucht es mehr freipraktizierende Ärzte Ihrer Spezialität?
4. Betreffend Ihre Praxistätigkeit – sind Sie ausgelastet?

Resultate

Von den 89 versandten Fragebogen wurden 65 (73%) retourniert – 18 von 24 Frauen (75%) und 47 von 65 Männern (72%) haben geantwortet.

Von den Antwortenden arbeiten 65% in einer Einzelpraxis, sind 45% zusätzlich als Belegarzt in einem Spital tätig und meinen 74%, dass sie mehr als 80% arbeiten. Durchschnittlich beträgt das Alter bei Praxiseröffnung 39 Jahre und ist die Dauer seit Praxiseröffnung 12 Jahre.

In der jetzigen TP-Wert-Situation im Kanton Thurgau würden wieder eine Praxis eröffnen:

- 41% der Männer und 59% der Frauen, insgesamt 46% aller Ärzte (Abb. 1). Die Befürworter sind in allen Altersklassen in etwa gleich verteilt. Dasselbe gilt für die Dauer in Jahren, während welcher sie ihre Praxis im Kanton Thurgau führen;
- 57% der Psychiater, 67% der Gynäkologen, 20% der internistischen Subspezialisten (Gastrologie, Kardiologie, Pneumologie, Rheumatologie) und 32% der eher chirurgischen Spezialisten (Dermatologie, Orthopädie, Ophthalmologie, ORL) (Abb. 2);
- 55% der Ärzte mit Einzelpraxen und 29% der Ärzte in Gruppenpraxen;
- 54% der Belegärzte und 40% der Ärzte ohne Belegarztstätigkeit;
- 41% der mehr als 80% arbeitenden und 63% der in «Teilzeit arbeitenden» (80% und weniger arbeitend) Ärzte.

Falls die TP-Wert-Situation so bleibt wie jetzt würde es *nicht* schwierig sein, einen Praxisnachfolger zu finden, meinen:

- 35% der Männer und 28% der Frauen, insgesamt 33% aller Ärzte (Abb. 1);

Korrespondenz:
Dr. med. Pius Bucher
Vorstandsmitglied
Ärztegesellschaft Thurgau
Bahnhofplatz 70
CH-8500 Frauenfeld

Abbildung 1

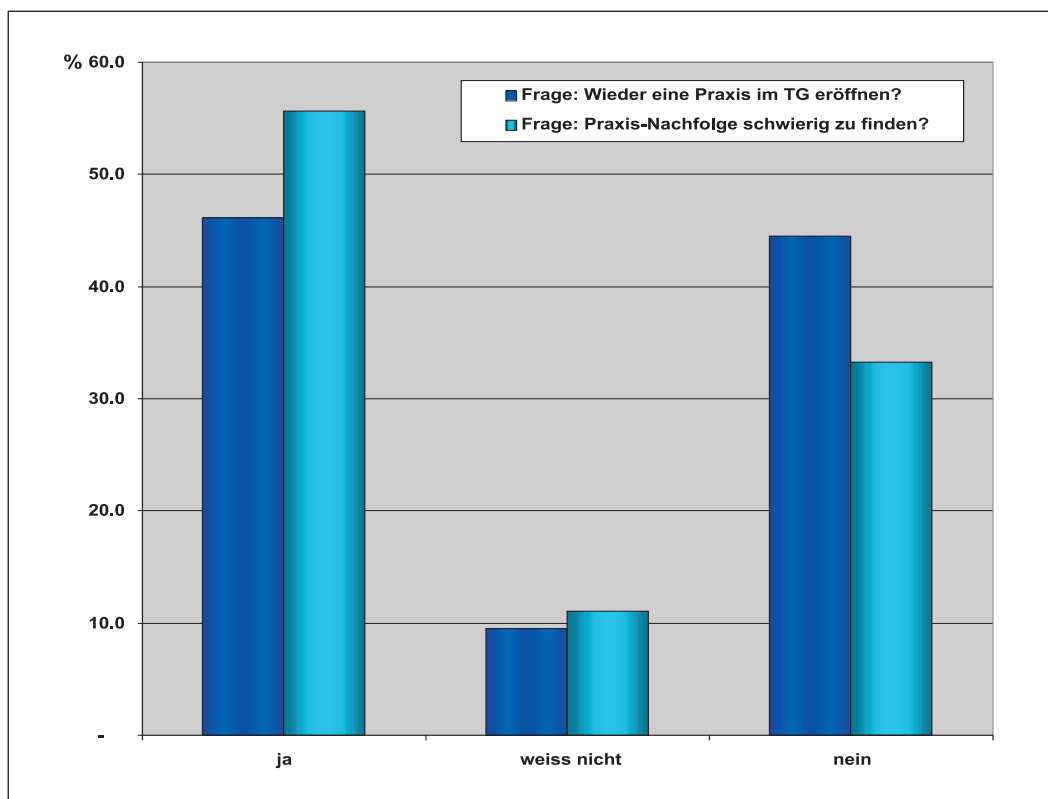
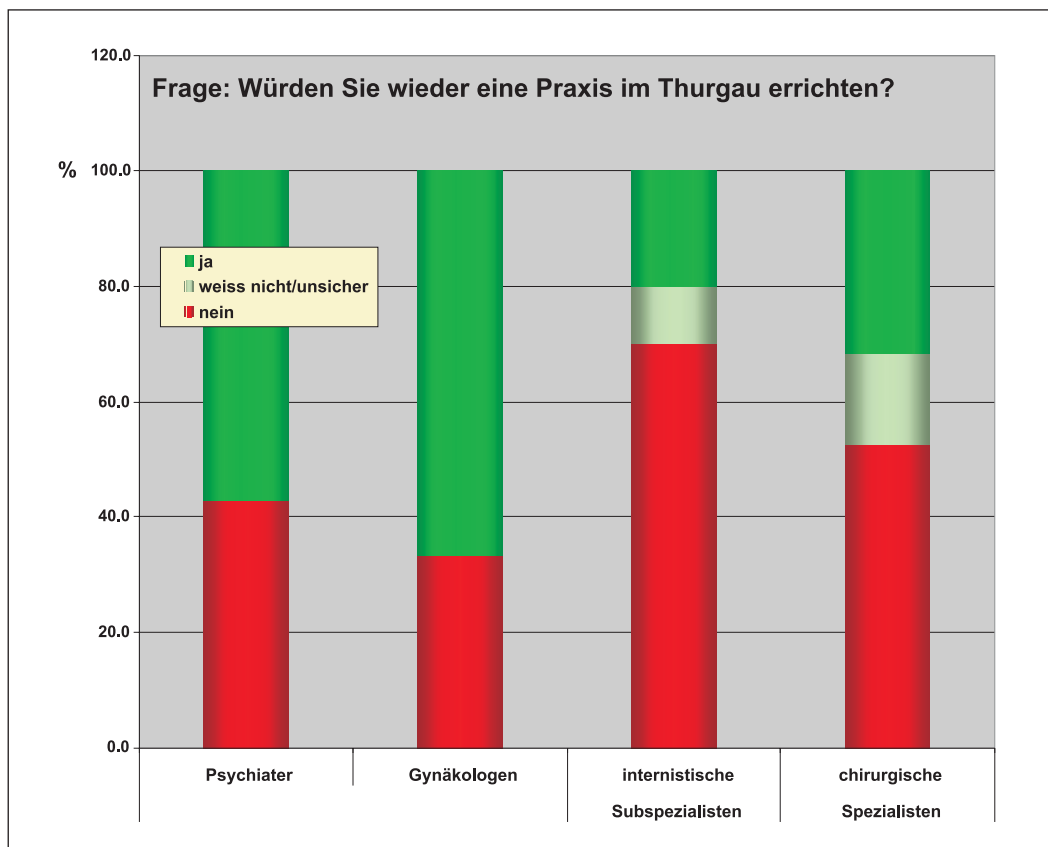


Abbildung 2



- 36% der Psychiater, 40% der Gynäkologen, 10% der internistischen Subspezialisten (Gastrologie; Kardiologie, Pneumologie, Rheumatologie) und 32% der eher chirurgischen Spezialisten (Dermatologie, Orthopädie, Ophthalmologie, ORL) (Abb. 3);
- 41% der Ärzte mit Einzelpraxen und 18% der Ärzte in Gruppenpraxen;
- 50% der Belegärzte und 19% der Ärzte ohne Belegarztstätigkeit;
- 32% der mehr als 80% arbeitenden und 35% der in «Teilzeit arbeitenden» (80% und weniger arbeitend) Ärzte.

Nur eine Minderheit der Befragten (14%) meint, dass es im Kanton Thurgau noch mehr freipraktizierende Spezialisten braucht, und nur 3% der Antwortenden meinen, dass sie zu wenig ausgelastet sind. Diese Minderheiten bleiben in allen Subgruppen in etwa gleich.

Diskussion

Aufgrund der hohen Beteiligung der Angeschriebenen ist die Umfrage sicher repräsentativ.

Der zurzeit im Vergleich zu besser gestellten Nachbarkantonen bei Krankenkassenpatienten niedrigere TP-Wert im Kanton Thurgau macht diesen zur Praxiseröffnung oder -übernahme wenig attraktiv. Insbesondere jene Spezialisten, welche für ihre Praxen hohe Investitionen tätigen müssen (internistische und chirurgische Subspezialitäten), würden den Kanton Thurgau meiden. Es muss befürchtet werden, dass bei unveränderter Situation in den kommenden Jahren nicht mehr alle freiwerdenden Spezialistenpraxen neu besetzt werden können, was für gewisse Spezialitäten zu einer Verlagerung der Versorgung in staatliche Spitäler (schleichende Verstaatlichung der Medizin) oder zur vermehrten Versorgung ausserhalb des Kantons (Imageverlust, Verlust von Arbeitsplätzen und Steuergeldern) führen würde. Wegen der geringeren Dichte der Spezialisten hätten dann zudem die Patienten längere Anfahrwege in Kauf zu nehmen, was eine volkswirtschaftliche Mehrbelastung mit sich bringen würde, einerseits für die Patienten und Angehörigen (Transportmithilfe), andererseits für den Kanton bei «distanzbedingter» vermehrter Notwendigkeit einer Hospitalisation.

Die Umfrageresultate dürften Ausdruck verschiedener Konsequenzen des niedrigeren TP-Wertes im Kanton Thurgau sein. Zum besseren Verständnis ist Abbildung 4 beigefügt, welche die Folgen des TP-Wert-Unterschiedes zwischen den Kantonen Zürich und Thurgau aufzeigt. Der Einfachheit halber wurde für diese Abbildung

Résultats d'une enquête auprès de l'association thurgovienne des spécialistes libres praticiens Conséquences possibles des écarts dans la valeur du point tarifaire

En mai 2005, une enquête a été effectuée auprès des membres de l'association thurgovienne des spécialistes libres praticiens (Verein freipraktizierender Spezialisten im Kanton Thurgau ou TVFS) concernant l'ouverture et la remise de cabinets médicaux. Les réponses sont représentatives et montrent que seule une minorité de médecins indépendants ouvriraient à nouveau un cabinet médical dans ce canton et que beaucoup craignent de ne pas trouver de successeur. L'une des raisons principales à cela est certainement la situation sur le plan des points tarifaires dans le domaine LAMal, qui fait que les médecins de ce canton sont soumis à une plus grande pression économique et à des risques plus importants qu'ailleurs. Comparé à un médecin zurichois, un médecin thurgovien doit travailler un tiers de plus pour le même salaire. A la longue, les écarts actuels entre les valeurs du point pour les médecins en pratique privée devraient influencer négativement sur la répartition du nombre de médecins en Suisse et avoir, par conséquent, des répercussions sur les soins à la population. Il sera donc nécessaire d'harmoniser au niveau suisse la valeur du point tarifaire pour le domaine LAMal.

eine proportionale Kostenzunahme angenommen. Es sei zudem erwähnt, dass aufgrund der ROKO-Daten (Rollende Kostenstudie; jährliche Erhebung der Betriebskosten in Arztpraxen) die Betriebskosten im allgemeinen schweizweit von Kanton zu Kanton nur geringfügig differieren. Der niedrigere TP-Wert bringt dem Thurgauer Arzt vermehrten wirtschaftlichen Druck. Um dasselbe Einkommen zu erlangen, muss ein Arzt im Kanton Thurgau ungefähr ein Drittel mehr arbeiten als ein Arzt im Kanton Zürich, was wiederum die Lebensqualität des Thurgauer Arztes beeinträchtigt (Verschlechterung der Work-Life-Balance). Die wegen des niedrigeren TP-Wertes gegebene Notwendigkeit, mehr arbeiten zu müssen, dürfte auch zur mehrheitlichen

Abbildung 3

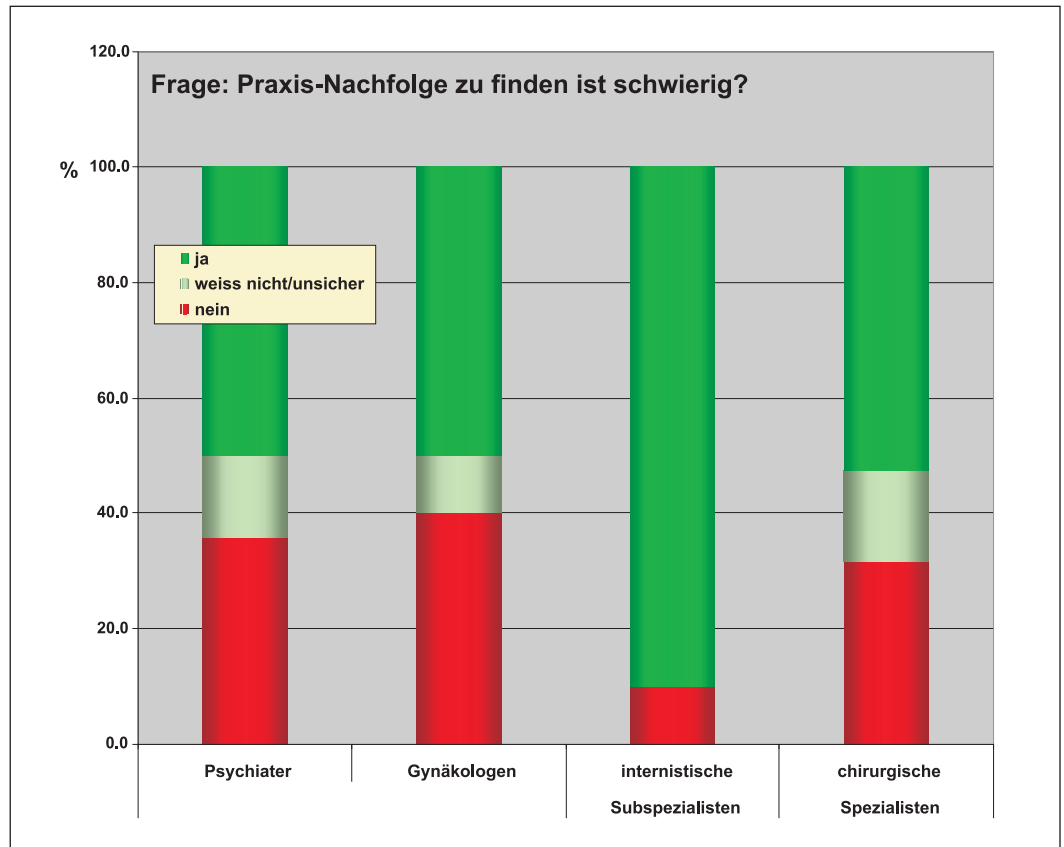
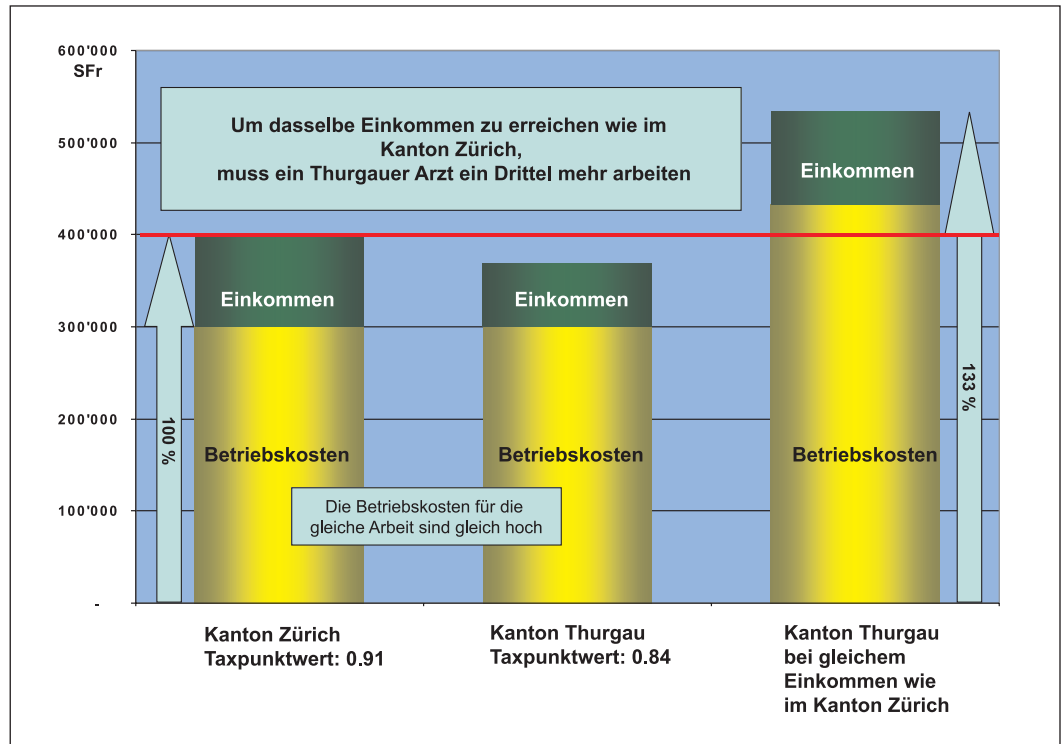


Abbildung 4



Meinung beigetragen haben, dass es im Kanton Thurgau nicht noch mehr freipraktizierende Spezialisten braucht, aus Angst, dass es nicht mehr genug Arbeit geben könnte, um die nötigen hohen Umsätze zu erreichen. Der tiefere TP-Wert erhöht eindeutig das unternehmerische Risiko des freischaffenden Arztes.

Absicht dieser Studie war es, etwas zum Verständnis der Entwicklungen unserer Zeit und allenfalls zur Steuerung im Gesundheitswesen beizutragen. Das durch die Resultate der Umfrage aufgezeigte Bild dürfte wohl nicht nur für die im Kanton Thurgau arbeitenden, sondern für alle in Kantonen mit tieferem TP-Wert freipraktizierenden Spezialisten gelten. Gespräche mit

Grundversorgern im Kanton Thurgau bestätigen eine gleichartige Problematik, somit scheint der tiefe TP-Wert für alle freipraktizierenden Ärzte ein ernstzunehmendes Problem darzustellen. Auf die Dauer dürften TP-Wert-Unterschiede, wie sie jetzt in der Schweiz bestehen, unweigerlich ihren Einfluss auf die Verteilung der Ärzte und somit medizinische Versorgung der Bevölkerung haben. Ohne schweizweite Angleichung der TP-Werte werden bald wieder deutliche kantonale Versorgungsunterschiede auftreten, wie sie vor nicht allzu langer Zeit bestanden haben. Um dies zu vermeiden, wird schweizweit eine Angleichung der TP-Werte für Krankenkassenpatienten nötig sein – die Politik ist gefordert.